Politische Rundschau.

Deutschland.

* Am Berliner Hof haben die Festlichkeiten zu Ehren der Vermählung der Prinzessin Margarethe und des Geburtstages des Kaisers begonnen. Am Montag ist der Herzog von Edinburg, am Dienstag der Großfürst-Thronfolger von Rußland zu den Feierlichkeiten eingetroffen. Der König von Dänemark kann nicht kommen, da die Verbindung Dänemarks mit dem Festlande durch die Eisverhältnisse unterbrochen ist.

* Zur Feier des Geburtstages des Kaisers werden außer dem König von Württemberg und der Königin von Sachsen, der Fürst zu Schwarzburg-Sondershausen, der Erbprinz Reuß j. L. und der Herzog von Sachsen-Altenburg in Berlin eintreffen.

* Der Vorstand des „Rechtsschutzvereins" im Saarrevier hatte telegraphisch eine Audienz beim Kaiser nachgesucht. Darauf hat nunmehr im Auftrage des Monarchen der Handelsminister v. Berlepsch eine abschlägige Antwort erteilt.

* Wie der ‚Hann. Kour.' mitteilt, haben die freikonservative, die konservative und die nationalliberale Partei des Reichstags mehrere gemeinsame Sitzungen abgehalten, worin über den Weg zu einer Verständigung über die Militärvorlage beraten worden ist. Ueber die Beschlüsse, die gefaßt wurden, verlautet noch nichts. Es kann wohl aber kaum zweifelhaft sein, daß man sich verständigt hat. Anscheinend mit diesen Verhandlungen hängt es zusammen, daß die angesetzte Beratung des Heeresausschusses auf Dienstag vertagt worden war.

* Dem Reichstage ist eine Novelle zum Gesetz betreffend die Postdampfschiff-Verbindung mit überseeischen Ländern vom 6. April 1885 und vom 27. Juni 1887 zugegangen. Der Entwurf bestimmt in seinem ersten Paragraphen, daß gegen Wegfall der Anschlußlinie im Mittelländischen Meer und der für dieselbe ausgesetzten Beihilfe von jährlich 400 000 Mark dem Unternehmer der Postdampfschiff-Verbindung mit Ostasien und Australien für das Anlaufen eines südlichen europäischen Hafens eine Beihilfe bis zum Höchstbetrage von jährlich 100 000 Mk. aus Reichsmitteln bewilligt werde. Der zweite Paragraph gestattet für überseeische Anschlußlinien ausnahmsweise eine Fahrtgeschwindigkeit von weniger als $11\frac{1}{2}$ Knoten im Durchschnitt.

* In den Kreisen konservativer Parlamentarier zirkulierte das Gerücht, daß die verbündeten Regierungen gesonnen seien, die Vorlage, die die Verdoppelung der Brausteuer verlange, zurückzuziehen und dafür die Einführung einer Quittungssteuer in Vorschlag zu bringen.

* Das soeben ausgegebene vierte Verzeichnis der bei dem Reichstage eingegangenen Petitionen enthält zahlreiche Gesuche von Magistraten um Abänderung des Zollvereinsvertrags wegen Zulassung der gemeindlichen Besteuerung des Weins, ferner viele Petitionen um Beseitigung des Impfzwanges, um Beibehaltung des Jesuitengesetzes, um Ablehnung der Militär- und der Steuervorlagen, um Abänderung des Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Unzucht.

* Gegen deutsche Eisenbahn-Verwaltungen sind beim Reichs-Eisenbahnamt im Jahre 1892 im ganzen 103 Beschwerden aus dem Publikum eingelaufen. Davon beziehen sich 40 auf das Betriebs-Reglement (die Verkehrs-Ordnung), 23 auf die Tarife, 12 auf den Fahrbetrieb und 28 auf andere Gegenstände. Das Reichs-Eisenbahnamt hat von diesen Beschwerden für begründet erachtet 13, als unbegründet abgelehnt 22, auf den Rechtsweg verwiesen 2. In 15 Fällen war die Zuständigkeit des Reichs nicht begründet, in 4 Fällen sind die angeordneten Erhebungen noch nicht abgeschlossen. Die übrigen 47 Beschwerden wurden an die zunächst zuständigen Eisenbahn-Verwaltungen zur Erledigung abgegeben. Betroffen von Beschwerden sind überhaupt 29 Eisenbahn-Verwaltungen.

Oesterreich-Ungarn.

* In Wien haben die Festlichkeiten zu Ehren der Vermählung des Herzogs Albrecht von Württemberg, des voraussichtlichen Thronfolgers dieses Landes, begonnen. König Wilhelm II. von Württemberg mit Gemahlin sind am Sonntag mittag dort eingetroffen und feierlich empfangen worden.

* Mit der Bildung der neuen Regierungsmehrheit in Oesterreich scheint es bedenklich zu hapern. Auf die Erklärung Javorskis, der Polenklub werde nur mit dem ganzen Hohenwartklub eine Mehrheit bilden, läßt die Parteileitung der deutschen Linken die Versicherung wiederholen, daß sie niemals gewillt sein werde, sich mit diesem Hohenwartklub zu einer Mehrheit vereinigen zu lassen.

Frankreich.

* Der Reihe nach sind in Paris anläßlich des Panamaschwindels die Botschafter aller Großmächte verdächtigt worden: Mohrenheim, Menabrea, Hoyos und Dufferin, nur an den Grafen Münster, den Vertreter Deutschlands, hat sich die kecke Verleumdung noch nicht herangewagt. Der neue Minister des Aeußeren, Develle, besuchte am Montag den Grafen Münster, um ihm sein Bedauern über die verleumderischen Angriffe der französischen Presse auf andere Vertreter der Dreibundmächte auszusprechen.

* Der Pariser ‚Soir' stellt die Forderung auf, da der Deputierte Delahaye, der zuerst mit Anschuldigungen gegen 104 Deputierte bezüglich der Panama-Angelegenheit an die Oeffentlichkeit trat, in der Sitzung der Panama-Untersuchungskommission am 21. d. keine Beweise für die Beschuldigungen geliefert hat, so müsse die Kommission ihre Arbeiten nunmehr abschließen und Delahaye als Ehrabschneider brandmarken. (Das wäre allerdings die bequemste Art, den Skandal abzukürzen!)

* Der hundertjährige Todestag Ludwigs XVI. (21. Januar) ist in Frankreich ohne Zwischenfälle verlaufen. Die monarchistischen Blätter füllten ganze Spalten mit Erinnerungen an den hingerichteten König. Vier Seelenmessen wurden in Pariser Kirchen gelesen. Auch in mehreren Provinzstädten, namentlich des Südens, in Toulouse, Bordeaux, Nimes waren kirchliche Feierlichkeiten angeordnet worden.

England.

* Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die Regierung beschlossen, eine geringe Vermehrung der englischen Garnison in Aegypten eintreten zu lassen. Der Beschluß sei infolge der jüngsten Vorkommnisse, durch die die öffentliche Sicherheit bedroht sei, gefaßt worden.

* Das Kabinett Gladstone hat den Iren ein bedeutendes Zugeständnis gemacht. Der Dynamitard James Egan ist begnadigt und aus dem Zuchthause entlassen worden. Er war vor nahezu zehn Jahren zusammen mit James Daly zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden, nachdem zur Zeit des großen Dynamitschreckens von 1883 die beiden Genannten kurz vor Ausübung eines Attentats gegen den Viktoria-Bahnhof in London verhaftet worden waren — zu dem Attentat selbst war es nicht gekommen. Die Begnadigung ruft gegenwärtig um so größeres Aufsehen hervor, als vor vier Wochen in Dublin die irischen Dynamitarden sich wieder bethätigt haben. Es ist anzunehmen, daß James Daly nun ebenfalls bald begnadigt werden wird.

Spanien.

* Meldungen aus Madrid zufolge fanden in Badajoz Ruhestörungen der Republikaner statt; es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Ruhe wieder hergestellt.

Balkanstaaten.

* Die Versöhnung Milans mit Natalie soll mit Rücksicht auf die im August n. J. erfolgende Großjährigkeit des Königs Alexander, durch die die Wirksamkeit der Regenten aufhört, erfolgt sein. Durch die Versöhnung soll der Thron Alexanders gefestigt werden. Das Königspaar hofft, die Skupschtina werde ihnen gestatten, wieder Aufenthalt in Serbien zu nehmen.

* In mehreren Blättern war das Gerücht verbreitet worden, der serbische Regent Belimarkovitsch sei wahnsinnig geworden. Von kompetenter Seite wird diese Meldung als tendenziöse Erfindung bezeichnet.

* Fürst Ferdinand von Bulgarien bleibt vierzehn Tage in München. Als seine zukünftige Braut wird eine bayrische Prinzessin oder eine Verwandte der Herzogin Klementine bezeichnet.

Aegypten.

* Die Lage in Aegypten ist kritisch. Das Benehmen des jugendlichen Vizekönigs, sein etwas theatralisches Auftreten in der Moschee und in der Oper, die öffentlichen Kundgebungen zu seinen Gunsten — das alles steigert die Aufregung in Mekka und die Furcht der in Kairo wohnenden Europäer. Reuters Bureau meldet: Die englischen Beamten betrachten ihre Stellung als erschüttert und den Fortschritt der Reformen als gefährdet. Mehrere der englischen Offiziere halten eine Verstärkung der englischen Okkupationstruppen für wahrscheinlich.

Der Dreibund und die Vorgänge in Paris.

Der russische Botschafter in Paris, Baron Mohrenheim, ist bekanntlich verdächtigt worden, Panamagelder erhalten zu haben. Aber nicht auswärtige, sondern Pariser Blätter waren es, die zuerst derartige „Enthüllungen" brachten. Die französische Regierung hat es in ihrer Angst um die „russische Freundschaft" darauf für weise gehalten, einige deutsche, österreichische und italienische Korrespondenten auszuweisen. Damit aber noch nicht genug. Von offiziöser französischer Seite ist neuerdings im ‚Temps' der Versuch gemacht worden, die gegenwärtig in Paris grassierende Verdächtigungswut auf die dortigen Vertreter des Dreibunds abzulenken. Das genannte offiziöse Pariser Blatt schrieb: „In dem Verleumdungsfeldzug, der jetzt im Gange, ist man besonders darüber erregt, daß man sieht, wie Angriffe gegen die Vertreter der fremden Mächte gerichtet werden, und vor allem, daß gewisse französische Blätter Beschuldigungen gegen den Botschafter einer mit Frankreich durch die Bande engster Freundschaft verbundenen Macht nachdrucken, die einer auswärtigen, in einem der Länder des Dreibundes erscheinenden Zeitung entnommen sind. Es ist unmöglich, darin nicht ein politisches Manöver zu erblicken." Darauf wird nun von deutscher offiziöser Seite in der ‚Köln. Ztg.' folgende Antwort erteilt: „Für die Dreibundmächte wird sich daraus die Frage ergeben, ob sie die Vertreter ihrer Herrscher schutzlos solchen Verdächtigungen preisgeben sollen. Die französische Gesetzgebung scheint ausreichenden Schutz nicht zu bieten; sie zur Aenderung der vorhandenen Bestimmungen zu veranlassen, ist ausschließlich französische Sache. Aber vielleicht dürfte es nicht unzweckmäßig sein, daß, so lange diese mit dem Panamakrach, wie es scheint, unzertrennliche Verleumdungswut noch anhält, die ausländischen Botschafter vorziehen, außerhalb Frankreichs der Entwicklung der Dinge zuzusehen. Paris bietet nicht mehr den Schutz, der eine der schönsten Zierden der einst so gastlichen Stadt war, es gleicht augenblicklich einem Krankenhause, in dem sich viele schwer erkrankte Politiker befinden; und da erscheint es nicht unzweckmäßig, daß wenigstens die Gesunden sich so lange fern halten, bis die Krisis überstanden ist." — Die gleichzeitige Abreise der Vertreter des Dreibundes von Paris würde allerdings nicht verfehlen, einen großen Eindruck, nicht bloß in Frankreich, sondern in der ganzen Welt zu machen. Der französischen Regierung würde wegen der daraus resultierenden Erschwerung der diplomatischen Geschäfte dann nichts übrig bleiben, als auf ein Mittel zu denken, die Geschäftsträger wieder zur Rückkehr nach Paris zu bewegen.

Von Nah und Fern.

60 000 Mark Entschädigung. Vor wenigen Jahren machte der Unglücksfall auf dem Perron der Main-Neckarbahn zu Darmstadt, dem Restaurateur Pfaltz von Stuttgart zum Opfer fiel, viel von sich reden. Pf. war nämlich früh morgens in der Dunkelheit auf dem Perron in einen unbedeckten Schacht gefallen, wodurch er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, die seinen Tod zur Folge hatte. Die Main-Neckarbahn wurde nun von seiner Witwe gerichtlich belangt; die Beweiserhebungen haben ergeben, daß die Bahn-Verwaltung im Vergleichswege der Hinterbliebenen als Entschädigung eine Abfindungssumme von 60 000 Mk. zahlt.

Das Komitee für die Errichtung eines Kriegerdenkmals in Pinneberg veröffentlicht folgende Mitteilung: „Die Nachricht von der Pfändung des Kriegerdenkmals in Pinneberg beruht auf Erfindung. Thatsache ist, daß im Jahre 1891 mit einer Unternehmer-Firma ein Vertrag über die Errichtung des Denkmals abgeschlossen ist, nach dem das letztere bis zum 1. August v. aufgestellt werden sollte. Mit der Aufstellung ist bis heute noch nicht begonnen, die Schuld daran trifft jedoch nicht das Komitee, sondern die Unternehmer allein, die ihren kontraktlichen Verpflichtungen nicht nachgekommen sind, allem Anschein nach auch nicht nachkommen können."

Die Stadt Thorn feierte am 24. d. einen wichtigen Gedenktag. Vor hundert Jahren, am 24. Januar 1792 wurde Thorn nach der zweiten Teilung Polens von Preußen in Besitz genommen. Da sich die Stadt der preußischen Besitznahme widersetzte, wurde sie mit Waffengewalt zur Unterwerfung gezwungen. Inzwischen sind die Thorner gute Preußen geworden und ihre Stadt hat unter preußischer Herrschaft einen gedeihlichen Aufschwung genommen.

Vom Xantener Knabenmord. Durch die Blätter lief dieser Tage die Angabe, Oberstaatsanwalt Lamm habe einer bekannten Persönlichkeit erklärt, nachgerade gebe er jedwede Hoffnung auf die kriminalistische Klarstellung des Xantener Mordrätsels auf; die Untersuchung sei eingestellt. Das ist, wie der ‚Köln. Volksztg.' geschrieben wird, eine Erfindung. Die Untersuchung ist keineswegs eingestellt, sondern wird fortgeführt, und zwar nach verschiedenen Richtungen.

Ein 83jähriger Sonderling ist in Korbach gestorben. Er bewohnte seit 25 Jahren einen verfallenen Keller, den mit einem Platze im Hospital zu vertauschen die Behörde vergeblich ihn zu veranlassen suchte. Er kochte sich seine Speisen nie auf einem Herde, vielmehr über einem Feuer, das er aus selbst zusammengeholtem Reisig mitten im Keller entzündete. Er kaufte nur alte Kleider, die er trug, nachdem er große Löcher in dieselben gemacht hatte.

Eine Schreckensnacht erlebten zwei kleine Kinder eines Händlers in Flensburg; volle achtzehn Stunden verbrachten die Aermsten bei einer Temperatur von 20 Grad Kälte an einem Aborte. Beide Kinder besuchten die Schule; auf dem Heimwege betraten sie unbemerkt den Abort; der Drehriegel schloß, vermutlich infolge eines Windstoßes, die Thür und die Kinder waren außer stande, ins Freie zu kommen. Ihr Jammergeschrei verhallte unerhört; die Nacht brach herein, eine entsetzliche Kälte herrschte. In dieser grausigen Lage mußten die Kleinen bis zum nächsten Vormittag ausharren. Die Geschwister suchten die Vermißten am Abend vergebens, sie blieben verschwunden. Erst vormittags 9 Uhr wurden die Aermsten entdeckt, sie waren ganz erstarrt; Hände und Beine waren angeschwollen. Das kleinste 3jährige Kind hatte das Bewußtsein verloren, doch gelang es, dasselbe wieder ins Leben zurückzurufen. Die Kinder waren gut eingehüllt, dadurch sind sie vor dem Tode durch Erfrieren bewahrt worden.

Ein Paar Trikotstrümpfe für einen Pfennig — man wird geneigt sein, das für einen Scherz zu halten, aber es ist Thatsache, daß in der vorigen Woche zahlreiche Augsburger, Männlein und Weiblein, neue Trikotstrümpfe, jedes Paar in Seidenpapier gewickelt und mit einem Bändchen zierlich umwunden, zu einem Pfennig Reichsmünze das Paar gekauft haben. Die Sache ist so gekommen: Zwei Geschäfte in Augsburg, ein älteres und ein neu entstandenes, führen einen wütenden Konkurrenzkampf gegen einander. Unter anderem haben sie im Laufe von acht Tagen den Preis der in der jetzigen Zeit der Bälle und Tänze viel gekauften billigen Trikotstrümpfe von 18 Pfennig sich gegenseitig pfennigweise bis auf 4 Pfennig abgeboten, worauf das jüngere Geschäft die Strümpfe um einen Pfennig, allerdings nur an jeden Käufer ein Paar, abzugeben begann.

Herzenswandlungen.

9]. (Fortsetzung.)

„Hören Sie mich an, Ida," sagte Reginald, die Zügel fallen lassend und ihre Hände ergreifend, „heute nachmittag habe ich einen Brief von meinem Vormunde erhalten, nebst einem Einschluß an Herrn Gresham, den ich ihm persönlich einhändigen soll. Der Brief an mich ist kurz und höflich. Herr Raynsford hofft mich bald zu sehen u. s. w., was so viel heißt, als daß mein Vormund hierher unterwegs ist, um mich abzuholen und mich nach Europa zu spedieren."

„Reginald!" rief Ida, „und Sie würden wirklich gehen?"

„Was bleibt mir anderes übrig?"

„Werden Sie Herrn Gresham den eingeschlossenen Brief abgeben?"

„Gewiß. Jetzt aber, Ida, bleibt uns nur eine kurze Frist, um frei und ungebunden zu handeln. Wenn Herr Raynsford kommt, was ohne Zweifel sehr bald geschehen wird, sind wir, wenn auch nicht für immer, so doch auf Jahre hinaus getrennt. Ida, in Ihren Händen liegt es, dies zu verhindern."

„Was könnte ich dazu thun?" fragte Ida, ihre Augen erwartungsvoll auf ihn heftend.

„Sie können meine Frau werden."

„Wann?"

„Jetzt, heute noch. Wir brauchen nur nach Lemoyville zu fahren und uns von dem dortigen Pfarrer trauen zu lassen, und können wieder zu Hause sein, noch ehe man uns dort vermißt."

„Uns trauen lassen!" wiederholte Ida mit bebender Stimme, aber selbst in diesem Augenblick erfaßte sie nicht die Bedeutung jener Worte. Es kam ihr alles vor, wie ein Kapitel aus einem Feenmärchen. So überraschend es jedoch für sie war, lag indessen auch viel Neues in dieser Idee, was Ida unwiderstehlich anzog. Was würden Angie dazu sagen und Frau Gresham, die sie beständig schalt, und ihr das geringe Taschengeld nur ratenweise gab, wie einem kleinen Mädchen, aus Furcht, sie könne dasselbe unnütz ausgeben, und Eleanor und Herr Gresham, wie würden die sich wundern.

„Einmal meine Gattin," begann Reginald wieder, „kann keine menschliche Gewalt uns trennen. Wir haben das Recht, für uns selbst zu wählen und über unser Schicksal zu entscheiden, und wenn Sie mich wirklich lieben —"

„Ich liebe Sie, Reginald, wenigstens glaube ich es. Aber das Ganze erscheint mir wie ein Traum."

„Alles wird Ihnen bald ganz natürlich vorkommen, Geliebte."

Ida antwortete nicht. Sie lehnte sich aus dem Wagen und versuchte es, sich diese ganz neue Wendung ihres Lebensschicksals klar zu machen. Aber je mehr sie versuchte, zusammenhängend zu denken, um so weniger vermochte sie die Frage in ihrem Geiste festzuhalten, und zu erwägen, die so bedeutungsvoll in ihre ganze Zukunft eingriff.

Reginald hatte schweigend ihre Antwort erwartet und als sie sich wieder in den Wagen zurücklehnte, begann er aufs neue:

„Wollen Sie die Meine werden?"

„Ja, Reginald, ich will," sagte sie entschlossen.

Im ganzen genommen, wo lag der Unterschied? Heiraten würde sie ja doch über kurz oder lang, alle Mädchen thaten es ja — Reginald war schön und reich und sie war ihm gut. Auch wagte sie nicht, nein zu sagen. Er hätte irgend eine verzweifelte That begehen können, sich das Leben nehmen oder nach Kalifornien auswandern, Ida hielt ihn jeder übereilten Handlung fähig. Warum sollte sie ihn enttäuschen? Ja, sie wollte ihn heiraten.

Die kleine Dorfkirche von Lemoyville stand offen, als sie dort anlangten. Es war ein Freitag und der Nachmittagsgottesdienst soeben beendigt. Der kurzsichtige Pfarrer stand auf den Stufen der Kanzel und sprach mit einem alten Landwirt und dessen Gattin; es war sonst niemand in der Kirche, als Reginald und Ida den Mittelgang heraufkamen.

Reginald näherte sich dem Geistlichen und flüsterte ihm einige Worte zu.

„Gewiß, gewiß," erwiderte dieser etwas betroffen. „Ich hatte die Verabredung gänzlich vergessen — in der letzten Zeit ist mein Gedächtnis etwas schwach geworden — aber es ist alles in Ordnung. Herr Ferguson," wendete er sich an den Landwirt, „wollen Sie und Ihre Gattin als Zeugen fungieren? Wir werden Sie kaum zehn Minuten aufhalten."

„Sehr gern," erwiderte dieser, in dem vordersten Kirchensitze Platz nehmend und seiner Frau bedeutend, ein gleiches zu thun. „Eine Trauung ist für mich immer ein erfreuliches Ereignis, nicht wahr, Mutter?"

„Sei still," bemerkte die Frau und setzte flüsternd hinzu: „Ich habe noch nie ein schöneres Paar gesehen."

Dann klangen die feierlichen Worte der Trauformel der anglikanischen Kirche durch das Gotteshaus und auf einen Wink des Geistlichen geleitete Ferguson die Braut zum Altar. Als die Ringe gewechselt werden sollten, entstand eine kleine augenblickliche Pause, da Reginald dies nicht vorgesehen hatte, aber schnell gefaßt zog er von seinem kleinen Finger einen schweren Goldreif, den Trauring seiner Mutter, und schob ihn auf Idas Finger. So wurden die beiden jungen Leute für das Leben verbunden.

„Mein Weib," murmelte Reginald, nachdem die Trauung vorüber war, Ida in seine Arme schließend, „meine Geliebte, mein Kleinod!"

In diesem Augenblick wurde Ida sich erst bewußt, daß sie fortan nicht mehr Ida Chaloner, sondern Reginald Delamares Gattin war.

8.

Der Schauplatz unserer Erzählung, welcher bisher das stille, friedliche Pfarrhaus von Deepdale gewesen, ist jetzt die glänzendste der modernen Städte, das Mekka der eleganten Welt, das zauberhafte Reich des Vergnügens und der Verfeinerung: Paris.

In einem der Prachträume des Hotel Leferre, am Place Vermont, ging ein Herr, Reginald Delamare, auf und nieder, nachlässig dem Spiel der Sonnenstrahlen an den Wänden zuschauend, während auf einem niedrigen Sessel, den kleinen Fuß auf einem goldgestickten Kissen ruhend,

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN